

Schief gegangen

Es war ein wunderbarer Tag im Frühling. Die Vögel waren bereits wieder eingewandert und säumten die Äste der Bäume, an denen sich bereits die ersten grünen Farbtupfer zeigten. Das Lied, das sie dabei sangen, war für die wintergeplagte Seele ein besonders schönes Lied. Es kündigte Wärme und Sonnenschein an. Es war ein wirklich schöner Tag.

Auch für Hannes Holgert. Na zumindest war er ein bisschen schön. Wenigstens stimmte das Wetter. Aber wenn er es sich genau überlegte, hatte dieser Tag durchaus auch seine Mängel. Im Grunde genommen war es doch nicht so überwältigend. Und je länger Hannes grübelte, desto stärker kam er zu dem Schluss, dass es doch ein echter Scheißtag war.

Er hatte mehrere Gründe dafür. Einer davon war stählern, hohl und ziemlich unheimlich. Es war der Lauf einer Neun-Millimeter Beretta, dessen schwarze Mündung genau auf Hannes zeigte.

„Dies ist ein Bancküberfall! Lehgen sie sovort alles Bahrgeld in die Tüte! Und keine Triks, sonst...!“, die ausgeschnittenen Buchstaben waren hastig und unschön auf das Papier geklebt, das dem Gilb nach zu urteilen aus einem früheren Jahrhundert stammte. Hannes las die Worte und grinste. „Wie gerufen“, dachte er sich. „Der Typ kommt mir wie gerufen.“ Offenbar hatte irgendjemand ihn erhört und ihm dieses Würstchen mit der Knarre gesandt.

Er schaute sich um. Die Kollegen saßen still an ihren Tischen. Niemand sagte auch nur ein Wort. Es gab nichts zu erzählen. Sabine Meißner nahm gerade ihren Finger vom Alarmknopf. Sie hatte gedrückt. Noch zehn Minuten würde es dauern, und der Typ mit dem Strumpf auf dem Kopf würde sich ein Polizeiauto von innen anschauen können. Vorher musste Hannes aber noch etwas erledigen - oder eher etwas erledigen lassen.

„Hey“, zischte er dem Gangster zu.

Der reagierte nicht sondern deutete stumm auf den Zettel und fuchtelte mit der Kanone herum. Eine dicke Schweißperle tropfte aus seinen Brauen. Dunkle Flecken begannen auf seinem Kopfputz zu wachsen.

„Hmgrfzmlkrblmkbl...“

Der Täter verstand nicht. Immerhin schaute er aber interessiert.

„Lrablzjsuehdshxdueuiwjs...“

Er kam näher.

„Du nicht verstehen?“, flüsterte der Bankangestellte.

Kopfschütteln.

„Selber schuld. Warum du nicht lernen Hören und Denken?“

„Verdammt nochmal, was willst du eigentlich von mir?!“, brüllte der Typ plötzlich los. Erschrocken über seine eigene Unbeherrschtheit fuhr er sich über den Mund. Er hatte sich provozieren lassen. Sie kannten jetzt seine Stimme. Der erste Teil seines Planes, ein stiller und cooler Überfall, war schon jetzt geplatzt wie ein großer, bunter Luftballon.

„Ist heiß darunter, nicht wahr?“, kicherte Hannes, während er gelassen ein paar Geldbündel stapelte, die er zuvor fahrlässigerweise nicht sofort in den Tresor geschafft hatte. „Soll auch nicht gut für die Haare sein, so ein Kunststrumpf. Was meinst du denn, warum Frauen weniger Haare an den Beinen haben als Männer? Kommt nur von den Strümpfen.“

Der schwarze Kerl kam einen Schritt heran und presste dem Kassierer die Mündung auf die Stirn, bis sie einen roten Kreis in die Haut stanzte. Mit knirschenden Zähnen, als hätte er zwei Säcke Sand im Getriebe, flüsterte er: „Ich brauche nur meinen rechten Finger krumm zu machen, und du hältst für immer dein verdammtes Maul. Es sei denn, du spurst jetzt und lässt dein Geschwätz.“

„Oh Mann, Kumpel, wo hast du denn diesen tollen Akzent her? Den habe ich vorhin gar nicht bemerkt. Das ist doch französisch, wenn ich mich nicht täusche. Ich glaube, die Polizei wird das sehr interessieren. Die sind sowieso gleich hier.“ Hannes schaute betont gelangweilt auf die Uhr und meinte kopfschüttelnd: „Also ein Rekord wird *das* nicht.“

Ein Anflug von Panik trübte zwei Bruchteile einer Sekunde die feindlichen Augen. Der Mann mit der Maske löste die Pistole von der Kassiererstirn, stellte sich wie zu Anfangs in Positur und erhob die Stimme: „*Merde*, wenn der Kerl noch weiter so einen Mist labert, leg ich euch alle um. Das ist kein Spiel hier! Das ist ein Überfall, und du Klugscheißer“, die Beretta fuchtelte erneut in Richtung Hannes, „gibst mir endlich mein Geld!“

Doch sein Opfer zuckte nur knackend die verspannten Schultern bis an beide Ohren: „Und was tust du dann damit? Die Scheine sind durchnummeriert. Selbst wenn du dir am nächsten Dönerstand was zu spachteln holst, haben dich die Bullen am Arsch, bevor du überhaupt reingebissen hast. Und die werden dir ganz einfach den lausigen kleinen Hintern aufreißen, bis du ihn für einen Bombenkrater aus dem Zweiten Weltkrieg hältst.“

Eine Frau hinter ihm, vermutlich die Wiegert, begann zu schluchzen. Sie war nervlich vernichtet. Erst dieser Überfall, und begann auch noch ihr Kollege einen halsbrecherischen Dialog mit dem Räuber. Ihr Nervenkostüm war nur noch eine dünne Folie, die sie nicht mehr lange würde schützen können. Tränen rollten durch ihre dicken Wurstfinger und patschten auf die Schreibtischunterlage.

Hannes merkte das. Zwar saß das Nervenbündel drei Meter entfernt, trotzdem konnte es die Show noch verderben. Er musste sich beeilen. Von den anderen ging keine Gefahr aus. Die waren okay. Sie verfolgten diszipliniert seine kleine Romanze mit dem schwarzen Mann.

Und der wurde langsam weiß im Gesicht. Das Szenario, das ihm der freundliche Bankangestellte offenbarte, hatte er sich so nicht vorgestellt. Trotzdem verlegte er sich noch einmal auf seine Vormachtstellung, die er mithilfe seiner Waffe zweifelsohne einnahm.

„Verdammt, halte jetzt endlich die Schnauze!“, brüllte er völlig entnervt in seinen Gegenüber hinein, der die Worte wie ein schwarzes Nichts aufsog. „Du sollst nur deine Schnauze halten. Und wenn du das jetzt nicht sofort machst, dann kannst du deins und

die Gehirne deiner reizenden Kolleginnen als Beilage zum Sonntagseintopf verwenden!“

„Wieso bist du so genervt?“, gab Hannes zurück.

„Ich genervt?! Du elender kleiner Sch...“

„Lass mich ausreden! Du willst hier eine Bank überfallen. Nicht einmal über die Folgen bist du dir im Klaren. Jetzt stehst du hier und plauderst mit mir, als säßen wir sonntags am Kaffeetisch, obwohl jedes Kleinkind weiß, dass Profis bei Überfällen die Fresse zu halten haben. Was bist du denn für ein lausiger kleiner Amateur?“

„Ich...äh...“

„Da kommen übrigens unsere Freunde und Helfer.“

Tatsächlich tauchten draußen die Leuchten der Polizei die Umgebung in ein flackerndes blaues Licht.

„Ob die mitspielen wollen?“, giftete Hannes weiter. Jetzt war er in Fahrt. „Oder auf einen Plausch reinkommen? Was meinst du?“

„Ich meine gar nichts!“, es knisterte in seiner Stimme. Er war voll von Wut bis zum Stehkragen. Gift und Galle schossen ihm förmlich aus den Ohren. „Ich denke, ich werde mich jetzt auf eine würdige Art und Weise in die Verhandlungen begeben. Immerhin habe ich“, er schaute sich um „viereinhalb Geiseln. Und glaub mir, ich habe keine Probleme damit, eine halbe davon als Warnung umzulegen.“

Hinter Hannes fiel etwas um. Es klang wie ein Sack Zement, der einem Bauarbeiter aus der Hand rutscht und dumpf zu Boden klatscht. Er schaute sich um, registrierte, wer es war und drehte sich zurück. Das Problem wäre gelöst. Ein Lächeln verwandelte sein Gesicht in das eines richtig glücklichen Menschen.

Er fuhr fort: „Wann tust du es denn endlich, du alberner Sprüchebeutel. Ewig bläst du einen Sack auf, wie ein Schotte. Aber statt Musik kommt nur heiße Luft! Nun mach doch mal!“

„Mensch, bring mich nicht in Wut, wenn dir noch irgendwas lieb und teuer ist...“

Viel weiter konnte der Gangster nicht sprechen, denn das, was jetzt folgte, ging ihm viel zu schnell. Mit einem knisternden Plopp landete die Plastiktüte mit den Münzrollen an seinem Kopf. Taumelnd von der Wucht und dem Gewicht hielt er sich den Kopf. Seine Gedanken verließen die Pistole und gaben sich nur noch dem Schmerz hin. Er hatte einen Fehler gemacht. Das erkannte er jetzt. Er hatte sich in eine Lage gestürzt, der er einfach nicht gewachsen war. Dieser völlig entgleiste Kassierer hatte ihn in Grund und Boden gequatscht. Vielleicht hätte er vorher erst einmal üben sollen. Eine kleine verträumte Sparkasse auf dem Lande wäre das richtige gewesen. Doch nun? Nun hatte er eine Filiale mit einem Wilden erwischt. Ein mieser Bankangestellter knallte ihm einfach die Tasche an den Kopf wie einem Schuljungen den Ranzen. Was war nur in ihn gefahren? Normalerweise hatten doch Kassierer Angst vor Überfällen...

Er spürte, wie ein Schienbein zwischen seine Beine sauste und alles, was sich ihm in den Weg stellte, zu Brei stampfte. Jaulend wie ein angeschossener Hund fiel er auf die Knie. Es kam ihm vor, als würde jede Hode in Sekundenbruchteilen auf die doppelte Größe anschwellen. Morgen würden sie wohl aussehen wie Tennisbälle. Wenn es über-

haupt ein Morgen für ihn gab. Ein harter Gegenstand, den er nicht sah, traf seine Schläfe und schickte ihn in das Gott sei Dank schmerzfreie Land der Träume.

Hannes war der Held des Tages.

Mühsam, in einem Zustand jenseits des rationalen Empfindens, strebte er Stunden und viele Gläser später seiner Heimat zu. Die Party, die spontan ihm zu Ehren gegeben wurde, war vorüber. Wohlweislich hatte er sein Auto auf dem Parkplatz der Bank stehen gelassen. Die paar Kilometer konnte er auch laufen. Zur Arbeit musste er Morgen nicht. Er hatte frei bekommen.

Er klingelte. Nichts passierte. Keine Pantoffeln, die über die Treppe schlurften. Kein noch so kleines Geräusch zerrührte die Luft. „Ach, ja. Ich bin ja gar nicht zu Hause“, nuschte er erleuchtet und kramte nach den Schlüsseln.

Das Schlüsselloch ward gefunden, und die Tür öffnete sich. Er legte nicht ab. Seine Schuhe blieben an den Füßen und hinterließen dunkelbraune Tapsen auf der teuren Auslegware. Egal. Hannes war wütend. Nicht, dass die Party schlecht gewesen wäre. Keineswegs! Er hatte sich prächtig amüsiert und war voll bis zum Stehkragen. Er war wegen einer anderen Sache außer sich. Dieser Überfall. Das hätte es doch gewesen sein müssen. Er hatte doch alles richtig gemacht, hatte provoziert, hatte verunsichert. Aber warum hatte es nicht geklappt?! Was war nur los mit diesem Typen, der sich jetzt in einer kleinen Gefängniszelle die Eier mit Penatencreme bestrich?

„Alles muss man selbst machen.“, sprach er seufzend in die Dunkelheit.

Das Seil scheuerte. Der Abschiedsbrief lag sauber getippt wie geplant auf dem eichenen Tisch in der Wohnstube. Das leichte Kippen des Stuhls ließ ihn wanken. Er stieß ihn einfach fort. Das letzte, was Hannes in seinem Leben hörte, war das Knacken seiner eigenen Halswirbel.